

Franckesche Stiftungen zu Halle

William Shakespear's Schauspiele

Leben Heinrichs des Achten

Shakespeare, William

Zürich, 1777

VD18 90845226

Vierter Auftritt.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216175](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216175)

Vierter Auftritt.

Ein Saal in Black-Friars.

Trompeten, und Hörner. Zwey Gerichtsdienner mit kurzen silbernen Stecken; nach ihnen zwey Schreiber in Doktorleidung; nach ihnen der Erzbischof von Canterbury allein; nach ihm die Bischöfe von Lincoln, Ely, Rochester und St. Asaph; nach ihnen folgt, in einer kleinen Entfernung, einer, der die Tasche mit dem grossen Siegel und den Kardinalshut trägt; darauf zwey Priester, jeder mit einem silbernen Kreuz; hernach ein Marschall mit blossem Kopf; und ein Gerichtsdienner, der einen Stab trägt; ferner zwey Edelleute, mit zwey silbernen Pfoffen; nach ihnen, neben einander, die beyden Kardinäle; zwey Kavaliere mit Schwert und Stecken. Der König nimmt seinen Platz unter dem Thronhimmel; die beyden Kardinäle sitzen unter ihm, als Richter. Die Königin nimmt ihren Platz in einiger Entfernung vom Könige. Die Bischöfe setzen sich an jeder Seite des Gerichtshofes, wie ein Konsistorium; unter ihnen die Schreiber. Die Lords sitzen zunächst den Bischöfen. Das übrige Gefolge steht in gehöriger Ordnung um die Bühne herum.

Wolsey. Unter der Zeit, daß unsre Vollmacht von Rom verlesen wird, laßt Stillschweigen befehlen.

König. Wozu ist das nöthig? sie ist schon einmal öffentlich verlesen worden, und Jedermann hat ihre Gültigkeit zugestanden. Ihr könnt also die Zeit sparen.

Wolsey. So sey es denn; nur weiter.

Schreiber. Sage: Heinrich König von England, komme vor Gericht!

Ausrufer. Heinrich König von England, komme vor Gericht!

König. Allhier!

Schreiber. Sage: Katharine, Königin von England, komme vor Gericht!

Ausrufer. Katharine, Königin von England, komme vor Gericht!

(Die Königin antwortet nicht, steht von ihrem Sessel auf, geht die Versammlung vorbei, kommt zum König, und kniet zu seinen Füßen; darauf redet sie:)

Königin. Herr, ich fleh Euch an, mir Recht und Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, und mir Euer Mitleid zu gewähren; denn ich bin ein sehr armes Frauenzimmer, und eine Ausländerinn, ausser Eurem Reiche geboren; ich habe hier keinen unparteyischen Richter, keine Ursache zu hoffen, daß man billig und freundschaftlich mit mir verfahren werde. Ach! Mein Gemahl, worin hab' ich Euch beleidigt? worin hat mein Betragen Euer Mißfallen erregt, daß Ihr so weit geht, mich zu verstossen, und mir

*) Diese Rede des Königs und der Königin Antwort sind aus den alten Chronicken genommen. Steevens.

(Neunter Band.)

E

Eure Gunst zu entziehen? Der Himmel sey mein Zeuge! Ich habe mich als eine treue und folgsame Gattinn gegen Euch bewiesen, habe mich zu aller Zeit nach Eurem Befehl gerichtet, habe mich allemal gefürchtet, Euren Unwillen zu erregen, ja, bin Euren Blicken völlig unterthan gewesen, war froh oder traurig, wie sie es waren. Wenn hab' ich je Eurem Verlangen widersprochen, oder es nicht auch zu dem meinigen gemacht? Oder welchen von Euren Freunden hab' ich nicht zu lieben gesucht, wenn ich gleich wußte, er sey mein Feind? Wen von meinen Freunden, der Euren Zorn sich zugezogen hatte, fuhr ich fort zu lieben? und gab ich es nicht allemal zu erkennen, daß er auch meine Gunst nicht mehr hatte? Erinnert Euch, Herr, daß ich mit dieser Folgsamkeit gegen zwanzig Jahr Eure Gemahlinn gewesen, und von Euch mit vielen Kindern gesegnet bin. Könnt ihr in aller dieser Zeit etwas auffinden, und beweisen, das wider meine Ehre, wider das Band unsrer Heyrath, oder wider meine Treue und Liebe, wider eure geweihte Person, gehandelt wäre; in Gottes Namen, so verstoßt mich, und laßt die schändeste Verachtung mir die Thür verschließen, und mich der strengsten Gerechtigkeit überliefern. Erlaubt mir es zu sagen, mein Gemahl; der König, Euer Vater, hatte den Ruhm eines sehr weisen Fürsten, von herrlichem und unvergleichlichem Verstande und Scharfsinn. Ferdinand, mein Vater, König von Spanien, wurde für einen der klügsten Fürsten gehalten, die dort seit vielen Jahren regiert hatten.

Unstreitig haben sie aus jedem Königreich, welches diese Sache angien, eine weise Rathversammlung berufen, welche unsre Heyrath für gesetzmäßig erklärte. Darum bitt' ich Euch demüthig, mein Gemahl, mich so lange zu verschonen, bis ich von meinen Freunden in Spanien Nachricht haben kann, die ich um ihren Rath bitten will. Soll auch das nicht seyn; nun in Gottes Namen, so gescheh Euer Wille!

Wolsey. Ihr habt hier, gnädige Frau, die freye Wahl unter diesen ehrwürdigen Vätern, Leuten von vorzüglicher Rechtschaffenheit und Einsicht, den auserlesensten im ganzen Lande, die zur Untersuchung Eurer Sache versammelt sind. Es wird also unnütz seyn, diese Untersuchung länger auszu-
setzen, so wohl für Eure eigne Ruhe, als zur Be-
richtung desjenigen, welches bey dem König noch nicht so völlig ausgemacht ist.

Rampejus. Seine Gnaden hat sehr wohl und richtig geredet; darum wird es das beste seyn, gnädige Frau, daß diese Sitzung ihren Fortgang habe, und daß man ohne Anstand die Beweise vorbringe und anhöre.

Königinn. Lord Kardinal — ich rede mit Euch.

Wolsey. Was beliebt Euch, gnädige Frau?

Königinn. Sir, ich möchte weinen; aber indem ich bedenke, daß ich eine Königin bin, oder doch lange geträumt habe, es zu seyn — daß ich wenigstens die Tochter eines Königs bin; so will ich meine Zährentropfen in Feuerfunken verwandeln.

Wolsey. Habt noch Geduld — —

Königinn. Das werd' ich, wenn Ihr beschelden send; ja, noch eher — oder Gott wird mich strafen! Ich glaube aus dringenden Ursachen, daß Ihr mein Feind send; und thue die Forderung, daß Ihr nicht mein Richter seyn sollt. Denn Ihr send es, der diese Feuerkohle zwischen meinem Gemahl und mir angeblasen hat, welche Gottes Thau auslöschen wolle! Darum sag' ichs noch einmal, ich verabscheue es, und weigre mich von ganzer Seelen, Euch zu meinem Richter zu haben, da ich Euch, ich wiederhol' es, für meinen boshaftesten Feind, und überhaupt für gar keinen Freund der Wahrheit halte.

Wolfey. Ich muß gestehen, ich erkenn' Euch selbst nicht mehr in diesen Reden, da Ihr sonst immer so leutselig gedacht, und so sanftmüthige so kluge Gesinnungen geäußert habt, dergleichen ein Frauenzimmer nicht leicht in seiner Gewalt hat. Gnädige Frau, Ihr thut mir Unrecht; ich hege keinen Groll wider Euch, bin nicht ungerecht gegen Euch, noch gegen sonst Jemand; was ich bisher gethan habe, und künftig noch thun werde, geschieht alles nach der Vorschrift einer Vollmacht vom geistlichen Gerichte, ja von dem ganzen Römischen Hofe. Ihr beschuldigt mich, ich habe diese Feuerkohle angeblasen; das leugne ich; der König ist hier zugegen. Weiß er, daß ich anders rede, als ich gehandelt habe, wie sehr und mit welchem Rechte kann er mich für meine Falschheit bestrafen! Eben so hart, als Ihr meine Wahrheitsliebe bestraft habt! Weiß er

hingegen, daß Eure Vorwürfe mich nicht treffen, so weiß er doch auch, daß Eure Beleidigung mich getroffen hat. Es steht also bey ihm, mir Genußthung zu schaffen; und die wird darin bestehen, daß er Euch diese Gedanken benehme. Und ehe Seine Majestät hierin einen Ausspruch thut, bitt' ich Euch, meine gnädige Frau, nicht mehr so zu denken, wie Ihr redet, und niemals wieder so zu reden.

Königinn. Mylord, Mylord, ich bin ein Frauenzimmer, viel zu schwach, um Eurer Verschlagenheit Widerstand zu thun. Ihr seyd sanftmüthig, und sprecht sehr demüthig; und verhaltet Euch Eurem Stand und Berufe gemäß, indem Ihr äußerlich lauter Sanftmuth und Demuth zeigt; aber Euer Herz ist durch und durch mit Stolz, Feindseligkeit, und Uebermuth erfüllt. Ihr habt, durch die Günst des Glücks und Seiner Majestät schnelle und leichte Schritte über die niedern Ehrenstufen hinweg gethan; igt seyd Ihr so hoch gestiegen, daß Ihr die Gewalt in Eurem Gefolge und Worte zu Euren Dienstboten habt, die Eurem Willen gehorchen, nachdem es Euch beliebt, ihnen etwas vorzuschreiben. Ich muß Euch sagen, Ihr liebt mehr die Ehre Eurer Person, als Euren hohen geistlichen Beruf — Ich weigre mich also noch einmal, Euch für meinen Richter zu erkennen, und appellire hier, vor Euch allen, an den Papst, um meine ganze Sache Seiner Heiligkeit vorzulegen, und von ihm mein Urtheil zu erhalten.

(Sie macht eine Verneigung gegen den König, und wird weggehen.)

Kampejus. Die Königin ist hartnäckig, widerspänstig gegen die Gerechtigkeit, geneigt, ihr Vorwürfe zu machen, und voller Verachtung abgeneigt, sich ihrem Ausspruche zu unterwerfen. Das ist gar nicht gut. Sie will weggehen.

König. Ruft sie zurück.

Ausrufer. Katharine, Königin von England, komme vors Gericht!

Marschall. Gnädige Königin, man ruft Euch zurück.

Königin. Was geht das Euch an? Nehmt Ihr Eure eignen Sachen in Acht, und, wenn man Euch ruft, so geht zurück — Nun, Gott steh mir bey! Man setzt mir so hart zu, daß ich's kaum mehr dulden kann! — Geht nur; ich will mich hier nicht verweilen, noch jemals mehr wegen dieser Sache vor irgend einem ihrer Gerichtshöfe mich stellen.

(Die Königin geht mit ihrem Gefolg ab.)

König. Geh nur hin, Rätchen. Wenn irgend einer auf der Welt sagt, er hab' eine bessere Frau, so müsse man ihm in keiner Sache mehr trauen; weil er darin die Unwahrheit geredet hat. Du bist allein — wenn deine seltenen Tugenden, deine gesällige Sanftmuth, deine heilige Gelassenheit, deine weibliche Art zu herrschen, dein Gehorchen im Befehlen, und deine übrigen edeln und liebenswürdigen Eigenschaften mit Einem Namen belegt werden könnten — Die Königin aller irdischen Königinnen! Sie ist von edler Geburt; und hat sich, ihrem Adel gemäß, gegen mich betragen.

Wolsey. Mein gnädigster König, ich bitt' Euch in aller Unterthänigkeit, daß Ihr geruhen wollt, vor den Ohren dieser ganzen Versammlung zu erklären — denn da, wo man mich geplündert und festgebunden hat, da muß man mich auch wieder losmachen, wenn ich gleich hier nicht auf einmal Genugthuung dadurch erhalte — ob ich Eure Majestät zu dieser Sache angereizt, oder irgend eine Bedenklichkeit bey Euch rege gemacht habe, wodurch Ihr zu dieser Untersuchung veranlaßt wäret, oder ob ich je anders, als mit Dank gegen Gott für solch eine würdige Königin, nur ein einziges, nur das geringste Wort geredet habe, welches ihrem izzigen Range im mindesten nachtheilig seyn, oder ihrer würdigen Person zu nahe treten konnte?

König. Mylord Kardinal, ich entschuldige Euch völlig; ja, bey meiner Ehre, ich spreche Euch ganz frey von diesem Vorwurf. Ich darfs Euch nicht erst sagen, daß Ihr viele Feinde habt, die selbst nicht wissen, warum sie es sind, sondern, gleich Dorfhunden, mitbellen, wenn andre es thun; durch einige von diesen Leuten ist die Königin gegen Euch aufgebracht. Ihr seyd völlig entschuldigt; aber wollt Ihr auch noch mehr gerechtfertigt seyn? Ihr habt von jeher gewünscht, daß diese Sache ruhen möchte; habt sie nie rege zu machen gesucht; sondern habt vielmehr oft, sehr oft mich verhindert, wenn ich dazu geneigt war — Bey meiner Ehre, ich rede so, wie mein guter Kardinal über diesen Punkt denkt, und spreche ihn von allen Vorwürfen darüber

frey. Ist will ich Euch sagen, was mich dazu bewogen hat, und will so dreist seyn, mir die nöthige Zeit und eure Aufmerksamkeit bey dieser Erklärung zu nehmen. Hört also meine Veranlassung. So kam es — gebt darauf Acht! — Zuerst wurden in meinem Gewissen Bedenklichkeiten, Zweifel und Unruhen durch gewisse Reden veranlaßt, welche der Bischof von Bayonne, damals Französischer Gesandter geäußert hatte, der hieher geschickt war, um die Vermählung des Herzogs von Orleans mit unsrer Tochter Maria zu Stande zu bringen. Während der Verhandlung dieser Sache, und eh es zu einer völligen Entschliessung kam, bat sich der Bischof eine Frist aus, in welcher er dem König, seinem Herrn, die Frage vorlegen könnte, ob auch unsre Tochter für rechtmäßig zu erkennen sey, in Rücksicht auf unsre Heyrath mit der nachgelassenen Wittve meines verstorbenen Bruders. Diese Frist erschütterte mein Gewissen bis auf den Grund, *) durchdrang mit zerschneidender Gewalt mein Innres, und machte, daß meine Brust erbebe. Dadurch gewannen viele beunruhigende Gedanken einen freyen Zugang, die mit dieser Bedenklichkeit auf mich eindrangten. Fürs erste dacht' ich, ich stünde nicht in der Gunst des Himmels, welcher der Natur geboten hätte, daß der Leib meiner Gemahlinn, wenn er ein männliches Kind

*) The *bottom* of my conscience liest Theobald mit vieler Wahrscheinlichkeit für the *bosom*, weil das erstere im Holimhed steht, woraus Shakespeare fast diese ganze Rede entlehnt hat.

von mir empfienge, demselben nicht mehr Lebensdienste leisten sollte, als das Grab den Todten leistet; denn ihre männlichen Erben starben entweder schon im Mutterleibe, oder doch kurz nachdem sie die Lust dieser Welt geschöpft hatten. Das brachte mich auf die Gedanken, es seh ein über mir verhängtes Gericht, daß mein Königreich, welches wohl den besten Erben von der Welt verdiente, nicht durch mich damit erfreut werden sollte. Hernach erwog ich die Gefahr, in welcher sich mein Reich durch diesen Mangel an männlicher Nachkommenschaft befand; und das erregte mir manche ächzende Beklemmung. Da ich nun so in dem empörten Meere meines Gewissens hülflos umhergetrieben wurde, so richtete ich mein Steuerruder nach diesem Hülfsmittel, um deswillen wir izo hier versammelt sind; das heißt, ich suche mein Gewissen wieder zu beruhigen, welches damals äusserst krank war, und auch noch nicht wieder völlig gesund ist; aber beruhigen will ich es durch alle die ehrwürdigen Geistlichen und gelehrten Theologen meines Landes. Den Anfang hab' ich mit euch, Lord Lincoln insgeheim gemacht. Ihr erinnert euch, wie hart mich die Unruhe meines Herzens niederdrückte, als ich Euch das erstemal zu Rath zog.

Lincoln. Sehr wohl, mein König.

König. Ich habe lange geredet; habt die Güte, es selbst zu sagen, in wie weit Ihr mich beruhigen konntet.

Lincoln. Mit Eurer Majestät Erlaubniß, diese

Frage machte mir gleich Anfangs so viel Bedenklichkeit, da sie einen so wichtigen Gegenstand betraf, und furchtbare Folgen haben konnte, daß ich auch den kühnsten Anschlag, den ich hatte, immer noch in Zweifel zog, und Eure Majestät bat, diesen Weg einzuschlagen, den Ihr gegenwärtig nehmt.

König. Ich zog darauf Euch zu Rath, Mylord von Canterbury, und erhielt Eure Erlaubniß, diese gegenwärtige Versammlung zu berufen. Kein einziges ehrwürdiges Mitglied derselben ließ ich unbefragt, sondern verfuhr nach eines jeden besondern Gutbefinden, welches Ihr mir mit Hand und Siegel ertheilt hattet. Fahrt also nur fort. Denn nicht das geringste Mißfallen von der Welt gegen die Person unsrer guten Königin, sondern die scharfen dornichten Stiche meiner angeführten Gründe spornen dieß Vorhaben an. Sobald ihr nur beweist, daß unsre Heyrath gesetzmäßig ist, so werd' ich, bey meinem Leben und meiner königlichen Würde! mit Freuden auch den künftigen Theil meines Lebens mit ihr, Katharinen, unsrer Königin, lieber zubringen, als mit der ersten Schönheit, die ihres gleichen nicht auf der Welt hat.

Kampejus. Erlaub' Eure Majestät, da die Königin nicht zugegen ist, so wird es wohl nöthig seyn, diese Untersuchung auf einen andern Tag aussetzen. Indes muß die Königin ernstlich gehalten werden, die Appellation zu widerrufen, die sie an seine Heiligkeit zu machen denkt.

(Sie steht auf, um auseinander zu gehn.)